

Die Offenbarung – ein prophetisches Buch

Die Offenbarung des Johannes war in der Kirchengeschichte immer ein kontroverses Buch und ist bis vor kurzem vorwiegend das Buch der Sektierer und Schwärmer gewesen. Unser ökumenischer Korrespondent zeigt im folgenden Artikel, wie wichtig dieses Buch für die heutige Kirche ist, auch wenn es keine sensationellen Voraussagen über unsere Zeit enthält.

von Prof. Dr. Walter J. Hollenweger, Birmingham

Der Artikel erschien im «Leben & Glauben» am 27. April 1984.

Die Offenbarung des Johannes wurde in einer Verfolgungszeit geschrieben. Sie fordert auf zu standhaftem Bekennen wider die Mächte des Opportunismus, der Staatsverherrlichung, des internationalen Handels und der Menschenvergötzung.

Solches Bekennen kann teuer zu stehen kommen. Nicht nur verlacht wurden die ersten Christen deswegen, sondern auch verfolgt und getötet. Äusserlich gesehen war damals die Kirche eine kleine Sekte, die in der Welt nichts zu bestellen hatte.

Warum ist diese Kirche nicht aufgegangen in einer Religion der Innerlichkeit, des Herzensfriedens, der Spekulation über die Zukunft? Warum ist sie nicht aufgegangen in der Sehnsucht nach dem Jenseits und einer besseren Welt (wie damals fast alle Religionen)?

Warum konnten die damaligen Christen an den Himmel glauben, die Vorstellung der Stadt der goldenen Gassen und der Perle aufzunehmen, wo alle Tränen abgewischt werden, wo Tod, Krankheit und Kirche überwunden sein werden, ja, warum konnten sie selbst die kontroverse Thematik des Tausendjährigen Reiches aufnehmen, ohne dabei diese Welt als Schöpfung Gottes zu verraten?

Antwort: Weil sie Propheten besaßen wie Johannes. Dabei hat der Seher Johannes zweifellos viele damalige zeitgenössische Vorstellungen und apokalyptische Bilder in sein Buch aufgenommen, wie ein Vergleich mit der damals umlaufenden «Endzeitliteratur» zeigt. Aber dies disqualifiziert ihn nicht. Jeder Prophet wird zeitgenössische Bilder aufneh-

men, wenn er verstanden werden will. Wichtiger ist, was er damit macht.

Allerdings hat sich die Kirche später mit der Offenbarung schwergetan. Ende des zweiten Jahrhunderts wird sie in Rom dem Ketzer Cerinth zugeschrieben. Die Kirchen Syriens und Palästinas lehnen sie ab. Deren Bibel, die Peschita, hat sie nicht aufgenommen (dafür nimmt die äthiopische Kirche gleich mehrere damals umlaufende «Offenbarungen» in ihre Bibel auf, wo sie bis heute stehen). Eusebius ist schwankend. Calvin kommentiert sie als einziges Buch der Bibel nicht. Bei Luther kommt sie erst zu Ehren, als er damit beweisen kann, dass der Papst der Antichrist ist. Zwingli sagt: «Aus Apokalypsis nehmen wir keine Kundschaft an. Sie ist kein christliches Buch.» Puritaner und Pietisten lieben sie. Die Ersteren benutzen sie als Kampfschrift gegen die Katholiken, die Letzteren gegen die Staatskirchen.

Immer wieder wurde versucht, die Offenbarung als Buch der Voraussagen zu verstehen. Das hat zu schwerwiegenden Fehlinterpretationen geführt. Ich erwähne zwei Beispiele.

Das erste stammt von Joachim von Fiore († 1202). Er sah in den sieben Sendschreiben sieben Perioden der Kirchengeschichte. Er selber glaubte, im Zeitalter des Antichristen zu leben, in dem der Kampf zwischen Licht und Finsternis tobte. Die Kreuzzüge (!) waren für ihn der letzte Kampf Christi wider die christusfeindlichen Mächte, fanden doch viele der wichtigen Schlachten der Kreuzzüge in Palästina

(Harmagedon) statt. Die Weltgeschichte teilte Joachim in drei Perioden ein: Die Zeit des Alten Testaments ist das Zeitalter der Verheirateten. Es ist die Zeit des Vaters. Das Zeitalter des Sohnes dauerte von Christi Geburt bis zum Jahre 1260 (Offb. 12, 6). Es ist das Zeitalter der Kleriker (Priester). Darauf folgt das Zeitalter des Geistes, dasjenige der Mönche oder der Unbefleckten (Offb. 14, 4). Joachim hoffte, dass im Zeitalter des Geistes Christus durch einen neuen Mönchsorden den Antichristen überwinden werde. Dass dieses im Jahre 1260 nicht kam, wie prophezeit wurde, tat dem Ansehen seiner Schriften keinen Abbruch. Die Franziskaner (ein neuer Orden) hielten sich für den geweissagten Mönchsorden.

Diese Theorie wiederholte sich in abgewandelter Form bei Nikolaus von Lyra, den Anhängern der Bauern in den Bauernkriegen und anderen. Der Antichrist war jeweils der Gegner!

Das zweite Beispiel stammt aus dem letzten Jahrhundert. Bengel, ein bedeutender pietistischer Theologe, prophezeite den Beginn des 1000-jährigen Reiches auf das Jahr 1836. Gleichzeitig wurde in Napoleon der Antichrist und in den Schulmethoden Heinrich Pestalozzis der Geist des Antichristen erkannt. Ähnliche Systeme entwickelten darauf Jung Stilling, Darby und die Darbisten, die Adventisten, die moderne Gemeinschaftsbewegung, die Pfingstbewegung, die Neuapostolische Kirche, die Zeugen Jehovas, die Jesus People und viele andere in immer neuen Variationen.

Dass die Wiederkunft Christi nicht an den prophezeiten Daten geschah, tat diesen Deutungen keinen Abbruch. Sie sind bis heute populär. Der Unterschied zwischen den verschiedenen Auslegungen besteht lediglich in der mangelnden oder vorhandenen Vorsicht in Bezug auf Voraussagen und in der Identifikation der antichristlichen Elemente.

Uns stellt sich die Frage: Wie sollen wir heute mit der Offenbarung des Johannes umgehen? Zwei Fehldeutungen will ich kurz skizzieren. Die erste Fehldeutung hält die Offenbarung lediglich für ein Bilderbuch für das gemeine Volk. Diese Bilder aber seien heute irrelevant. Wir müssten uns, so heisst es, auf die klaren und eindeutigen Aussagen der Schrift konzentrieren und nicht auf die phantastischen Bilder des Sehers Johannes.

Die zweite Fehldeutung sieht in der Offenbarung des Johannes so etwas wie einen Fahrplan für heuti-

ge politische, religiöse und militärische Ereignisse. Obschon diese Auslegung in der Vergangenheit die Bibel und das Christentum in Misskredit gebracht hat, wird immer noch behauptet: Wer die Offenbarung richtig versteht, weiss, was kommen wird. Alles ist im Jenseits schon vorherbestimmt. Wir können es schauen mit den Augen des Glaubens. Mit dieser Methode werden dann allerlei Deutungen zukünftiger Entwicklungen in die Offenbarung hineingeheimnisst. Man denke nur, was in gewissen Kreisen alles über Napoleon, Hitler, Stalin, die EWG, den Vatikan, den Ökumenischen Rat der Kirchen aus der Offenbarung herausdividiert wurde.

Zu meiner Freude und Verwunderung wandte sich vor kurzem ein wichtiger Vertreter der Pfingstbewegung gegen einen solchen Missbrauch der Offenbarung. Es ist Leonhard Steiner, vormals Prediger in Basel und Sekretär der ersten Weltpfingstkonferenz in Zürich. Er schreibt in seinen «Kommentaren zur Offenbarung»: «Ich kann mich dem in den meisten fundamentalistischen Kreisen populären, extrem futuristischen Interpretationsschema nicht anschliessen. Der Hauptgrund meiner Ablehnung ist die fehlende Grundlage in der Heiligen Schrift. Es fällt mir in den meisten Publikationen, die dieses Schema vertreten, peinlich auf, wie unbekümmert dasselbe als ausgemachte biblische Wahrheit vorausgesetzt wird. Darum verzichte ich mit Absicht auf Anwendungen auf die gegenwärtige Weltlage oder Vorhersage kommender politischer Entwicklungen, habe ich doch im Laufe von über fünfzig Jahren allzu viele menschliche Prophezeiungen gehört, die sich in der Folgezeit nicht erfüllt haben.»

Das ist nun tatsächlich eine Abkehr von der sonst in pfingstlichen und evangelikalen Kreisen üblichen Auslegung. Die Arbeit von Leonhard Steiner versucht denn auch das, was die Offenbarung den damaligen Christen zu sagen hatte, herauszuarbeiten, bevor Deutungen über ihre heutige Aussage gemacht werden. Er liest die Offenbarung als das prophetische Zeugnis einer Kirche in der Bedrängnis, das für uns Heutige je länger je wichtiger wird. Auch wir werden bedrängt durch politische, wirtschaftliche und massenpsychologische Kräfte. Auch wir, eingeschlossen die evangelikalen und pfingstlichen Glaubenswerke, stehen ständig in der Versuchung, uns auf politische, wirtschaftliche oder militärische Macht statt auf das Gebet zu verlassen.

Aber die Offenbarung sagt uns: Wir haben uns weder zu verteidigen noch zu rächen. Gott selber sendet seinen Engel aus dem Himmel, um dem grossen Babylon, den Finanz- und Militärmächten dieser Welt, ein Ende zu bereiten (Offb. 18): «Das Heil und der Ruhm und die Kraft ist unserem Gott. Denn wahr und gerecht sind seine Gerichte; denn er hat die grosse Buhlerin gerichtet» (Offb. 19, 1). Man erinnere sich: Dieses Bekenntnis (in der Vergangenheitsform!) wird von einer hart bedrängten und verfolgten Gemeinde gemacht.